

Bieler Tagblatt



Montag 05.12.2022

AZ 2500 Biel
Nr. 284 | 140. Jahrgang
Fr. 4.30

www.ajour.ch

Der Chlouser im Stedtli
Seinen ersten Auftritt hat der Samichlous schon hinter sich. In Aarberg hat er am Wochenende Kinderwünsche erfüllt.
Seite 5

Die App auf dem Prüfstand
Wo kann man am günstigsten Benzin oder Diesel tanken? Eine TCS-App gibt darüber Auskunft. Nicht alle finden sie allerdings gut.
Seite 7

Meister sahen meisterliche Leistung



Bild: Matthias Käser

Auf Einladung des EHC Biel kamen aus vielen Ecken der Schweiz und im Fall von Topskorer Richmond Gosselin gar aus Kanada verschiedene Meisterspieler aus der Saison 1982/83 am Samstag nach Biel. Die Helden von damals sahen einen 3:0-Sieg des EHC Biel über den HC Lugano. **Seiten 13 und 15**

Von dreisten Verkäufern und angeblichen Verwandten bedrängt

Wenn bei Else Stern das Telefon klingelt, hat sie gemischte Gefühle: Fast täglich will der bejahrten Vinelzerin jemand etwas andrehen, und zig Betrugsversuche musste sie schon abwehren. Sie ist kein Einzelfall. **Seite 3**

«Dieses Gefühlschaos erlebe ich immer im Parkhaus.»
Parzival Meister, stv. Chefredaktor der Online-Redaktion, über das Problem, wenn man sein Parkticket nicht mehr findet.
Seite 7

Der Alltag aus der Rollstuhlperspektive
Biel Wie es sich anfühlt, im Rollstuhl zu sitzen, konnten Gehende dieses Wochenende an der Bieler Schiffflände ausprobieren. Mit einem eigens aufgestellten Parcours zeigte der Rollstuhlclub Biel auf, wie Hindernisse, die zuvor gar nicht wahrgenommen werden, plötzlich unüberwindbar sind. Eine BT-Autorin hat den Selbstversuch gewagt und eine ganz neue Perspektive gewonnen – auf Absätze, Rampen und auf ihre Mitmenschen. (mg) **Seite 2**

Der Busfahrer, der Kinderherzen erwärmt
Schulbus Jean-Pierre Steiner ist 72 Jahre alt und eigentlich längst pensioniert. Statt sich zur Ruhe zu setzen, hat er sich aber einfach einen neuen Job gesucht: Mehrmals in der Woche fährt Steiner Kinder in Biel und im Seeland zur Schule, holt sie in der Kita oder im Kindergarten ab. Diese Struktur helfe ihm, sich im Alltag jung zu halten, sagt er. Und zu den Kindern baut er über die Jahre eine ganz spezielle Bindung auf. (jat) **Seite 6**

Härtere Strafen für Vergewaltiger?
Sexualstrafrecht Braucht es künftig die explizite Zustimmung zum Geschlechtsverkehr? Heute debattiert der Nationalrat das Sexualstrafrecht. Die vorbereitende Kommission verlangt die Einführung des Prinzips «Nur Ja heisst Ja». Das käme einer kleinen Revolution gleich. Zudem fordern Mitte- und SVP-Politiker, dass bedingte Freiheitsstrafen abgeschafft werden. Heute muss in der Schweiz jeder dritte Vergewaltiger nicht ins Gefängnis. (chm) **Seiten 22 und 23**





Tobias Soder (rechts) zeigt der Autorin, wie man Hindernisse im Rollstuhl überwindet. Beat Cattaruzza ist zur Stelle, wenn etwas schiefgeht.

Bild: Matthias Käser

Wie es ist, mit dem Rollstuhl über alltägliche Hürden zu rollen

Der Rollstuhlclub Biel hat am Wochenende an der Schiffländte einen Rollstuhlparcours aufgebaut. Die Rampen und Schwellen stellen ganz alltägliche Hindernisse dar. Bis jetzt waren sie unserer Autorin nie aufgefallen.

Ursi Grimm

Meine Hände halten die eiskalten, metallenen Greifreifen an den Rädern des Rollstuhls. Das Thermometer zeigt an diesem grauen Samstagnachmittag am Bieler Hafen nur gerade drei Grad an. Meine Wollhandschuhe habe ich ausgezogen, denn mit ihnen habe ich nicht den nötigen Halt, um mich im Rollstuhl voranzuschieben. Am besten geht es, wenn ich beide Räder gleichzeitig drehe und dann die Hände nachziehe. Sonst fahre ich Schlangenlinien und der Rollstuhl fängt an zu wanken.

Meine tiefergelegte Perspektive gibt den Blick auf den Bereich zwischen Ellbogen und Gesäss der Umstehenden frei. Mich so durch eine Menschenmenge zu bewegen, stelle ich mir unangenehm vor. Neben mir sitzt Tobias Soder im Rollstuhl. Er ist der Präsident des Rollstuhlclubs Biel (cfrb) und hat den Rollstuhlparcours initiiert, der an diesem Wochenende an der Schiffländte aufgebaut worden ist. Er gibt mir Tipps und erklärt die Hindernisse.

Das Einfachste ist eine Schaltafel, die auf den Boden geschraubt ist. Sie symbolisiert den Bieler Zentralplatz, ein vorbildlicheres Beispiel inklusiver Architektur. Auf einer Seite ist die

Schaltafel abgeflacht, auf der anderen Seite muss ich über die Kante rollen, die nur wenige Zentimeter hoch ist. Aber jeder noch so kleine Absatz macht einen grossen Unterschied.

Zu schwungvoll

Hinter mir steht Beat Cattaruzza des Vereins Dispo Nidau. Dieser hat den Parcours aufgebaut. Er ist bereit, mich aufzufangen, sollte ich umkippen.

Soder lotst mich zu den Rampen, die sich an einem Bahnhof oder an einer Bushaltestelle befinden könnten. Die erste Rampe hat eine Steigung von sechs Prozent. Am oberen Ende ist ein kleiner Absatz, wie man ihn beim Einstieg in den Bus findet.

Mit Schwung nehme ich die Rampe, doch oben angekommen, wird mir mein Elan zum Verhängnis. Der kleine Absatz reicht aus und ich kippe nach hinten. Cattaruzza hat es kommen sehen, er fängt den Rollstuhl auf und stellt mich wieder auf meine vier Räder.

Weiter geht es über eine Rampe, die weitaus steiler ist. Egal ob nach unten oder oben, die 15 Prozent Steigung sind enorm, die dünnen Reifen mit dem flachen Profil kommen immer wieder ins Rutschen, auch wenn es heute weder nass noch eisig ist.

Das letzte Hindernis ist so hoch wie ein ganz gewöhnlicher Randstein eines Trottoirs. Mir scheint es unmöglich, die zehn Zentimeter zu erklimmen. Soder erklärt: «Jetzt nach hinten lehnen, damit du die Vorderräder heben kannst. Wenn sie auf der Palette drauf sind, kannst du wieder nach vorne lehnen, mit einem kleinen Ruck schaffst du es dann ganz hoch.» Keine Chance. Ohne Hilfe schaffe ich die Hürde nicht. Und oben angekommen, stellt sich mir die Frage, wie ich da wieder runterkomme.

Aus dem gleichen Teig

Auf den Glühwein, den es am Stand des Rollstuhlclubs neben dem Parcours gibt, habe ich verzichtet. Denn um mit dem Rollstuhl zu manövrieren, brauche ich nicht nur Muskeln in Armen und Bauch, sondern auch Koordination und Gleichgewicht.

Neben Glühwein, Kuchen und Nidletäfel gibt es am Stand auch Grittibänzen, von denen manche im Rollstuhl sitzen oder einen Blindenstock halten. Auf einem kleinen Plakat steht: «Usem gliiche Teig gmacht». Damit sind aber nicht die Grittibänzen gemeint, sondern die Menschen, ob im Rollstuhl sitzend oder gehend.

Der 3. Dezember ist der internationale Tag der Menschen

mit Behinderung. Der cfrb will den Tag nutzen, um Menschen zu sensibilisieren, die in ihrem Alltag nicht mit den Anliegen von Rollstuhlfahrenden in Berührung kommen.

«Auf den Rollstuhl angewiesen zu sein, ist ein Einzelschicksal. Doch es kann jeden treffen», so Soder. Bei ihm stellte man als Kleinkind Rückenmarkkrebs fest. Zunächst ging er an Krücken, doch dann folgten mehrere Operationen an Wirbelsäule und Hüfte. Heute schafft der 40-Jährige keine langen Strecken ohne Rollstuhl.

Trotz winterlicher Kälte stösst der Rollstuhlparcours auf reges Interesse. Viele Leute seien erstaunt gewesen, wie schwierig selbst die kleinen Hindernisse sind, erzählt Soder. Manche wollten den Selbstversuch im Rollstuhl nicht wagen. Soder vermutet, dass der Gedanke, auf einen Rollstuhl angewiesen zu sein, Angst auslöst, eben weil es jeden treffen könnte.

Der Nidauer, der für die Grünliberalen im Stadtrat sitzt, möchte den Parcours in Zukunft ausbauen: «Es gibt vieles, was man zeigen kann. Zum Beispiel eine Treppe, vor der man Gehende fragen muss, ob sie einen hochtragen können – und dann das Vertrauen aufbringen,

dass sie einen nicht fallen lassen.»

Von der Uno gerügt

Der cfrb wurde 1976 gegründet und war einer der ersten und grössten Rollstuhlclubs der Schweiz. Das lag auch daran, dass die Bieler Stiftung Battenberg eine der ersten Institutionen war, bei der man im Rollstuhl eine Lehre machen konnte. Der Verein leistet auch Rechtsberatung für Menschen im Rollstuhl.

Entsprechend der Uno-Behindertenrechtskonvention (brk) geht es auch dem cfrb darum, dass Menschen mit Behinderungen möglichst selbstständig leben können. Seit acht Jahren ist die Schweiz daran, die brk umzusetzen, doch es geht nur langsam voran. Die Uno hat die Schweiz dieses Jahr sogar gerügt: Kritisiert wurde etwa, dass Gemeinden und Kantone oft zuwarten, bis Gebäude sanierungsbedürftig sind, um sie barrierefrei zu machen.

Aber auch sonst werden die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zu wenig berücksichtigt. So auch bei den neuen Verkehrsinseln in Nidau. «Sie wurden auf den bestehenden Belag gebaut», sagt Soder. Dadurch sind sie leicht erhöht – und für Menschen im Rollstuhl wenig praktisch zum Überqueren.

Der Zettel auf dem Bett

Bernhard Rentsch

Maya öffnet die Haustüre und staunt über die herrschende Ruhe. Gefühlt war sie zehn Minuten unterwegs, um sich an der frischen Luft von der «Überra-

Adventsgeschichte



schung», die Martin quasi aus dem Nichts präsentiert hat, zu erholen. Der Blick auf die digitale Zeitanzeige am Backofen lässt sie staunen: Es waren über drei Stunden, während denen sie sich durch den nächtlichen Wald streifend die Neuigkeiten durch den Kopf gehen liess. Und dabei zu einem auch für sie überraschenden Schluss kam: Das Projekt, einen Flüchtling aufzunehmen, ist für die ganze Familie eine Chance. Sie neigt dazu, Martin zu unterstützen – und dies nicht nur, weil die Runzelstim dies empfohlen hatte.

Die Ruhe in der Wohnung ist schnell erklärt: Die Kinder hatten sich in ihre Zimmer zurückgezogen, beschäftigen sich mit Handy und Games oder schlafen bereits. Auch Martin hatte trotz Kummer um seine Frau das Dachbett über die Schulter gezogen und ist inzwischen eingeschlafen. «Typisch Mann», denkt Maya. Einen Konflikt zu verschlafen, anstatt ihn im Gespräch auszutragen. Das will sie beim nächsten Termin in der Beratung zwingend thematisieren.

Das gemeinsame Frühstück am nächsten Morgen ist für alle Seebachs eine Qual. Keiner spricht über das Thema. Und doch spüren alle, dass es Vater Martin durchaus ernst meint. Alle? Nein, denn Celina fehlt. Die 15-Jährige taucht üblicherweise verspätet und gestresst auf – es reicht häufig nur zu einem hastigen Schluck Ovomaltine. Die von der Mutter immer gerne wiederholte Theorie von der wichtigsten Mahlzeit des Tages geht im Stress vergessen. Heute nicht. Celina taucht nicht auf. Mutter, Vater, Jonas und Fabienne schauen sich an. Was ist los? «Sie wird verschlafen haben. So, wie dies regelmässig passiert», sagt Maya. «Ich sage doch immer, die Kinder sollen ihre Handys über Nacht in der Küche deponieren. Im Zimmer kommen sie von diesen Dingen einfach nicht mehr los, es wird zu spät.»

Resolut klopft sie an die Türe ihrer Tochter. Nichts. Dann ein Schrei des Schreckens. Das Zimmer ist leer. Noch schlimmer: Das Bett ist unbenutzt. Auf dem Kissen liegt ein Zettelchen.

Maya nimmt das Papier in die Hand, erkennt die Handschrift ihrer Tochter und liest.

.....

Info: Jeden Tag spinnt eine Person aus dem Redaktionsteam des «Bieler Tagblatt» die fiktive Geschichte der Familie Seebach weiter, frei nach dem Leben im Seeland. Auf ajour.ch finden Sie alle bereits veröffentlichten Folgen am Stück, im «Bieler Tagblatt» ist die gesamte Geschichte am 24. Dezember zu lesen.